



Auf den
Stilen surfen

John Daversa

In gewisser Hinsicht ist der Familienname von John Daversa aus Los Angeles (USA) ein komplettes musikalisches Programm: Zum einen erhält man, wenn das erste „a“ durch ein „i“ ersetzt wird, „Diversa“, was auf Diversity (Vielfalt) deutet. Zum anderen war sein Vater Trompeter im Stan Kenton Orchestra, bei vielen Studio-Aufnahmen für Film und Fernsehen beteiligt, seine Mutter war Sängerin und Pianistin, auch Tänzerin und Schauspielerin.

Von Hans-Dieter Grünefeld



Die familiäre und kulturelle Umgebung begünstigte, dass John Daversa Musiker wurde und als Trompeter eigene Akzente setzt. Bei der Clubnacht der Jazzhead Bremen 2013 auf dem umgebauten Windjammer „De Liefde“ (siehe: www.delief.de und www.flussmusik.com) hat John Daversa im sonic-Gespräch über die Diversität seiner künstlerischen Ambitionen erzählt.

sonic: Sie sind Dozent an der Jazzabteilung der California State University Northridge. Verbinden Sie Ihre akademische Tätigkeit und musikalische Praxis miteinander?

John Daversa: Alles, was ich mache, füllt einen großen Zusammenhang der Kreativität. Im Dialog mit Studierenden öffnet sich mir die akademische Sphäre, und diese reflexive Tätigkeit hat wiederum Einfluss auf meine Musik. Dadurch erweitert sich mein Radius als Künstler. Das ist eine ständige Wechselwirkung, man füttert sich gegenseitig. Die Themen können sehr verschieden sein, doch es kommt darauf an, dass man sich aufrichtig mit Musik und deren Bezug zu menschlicher Erfahrung beschäftigt. Wer professioneller Musiker werden will, hat sich dafür entschieden, sich selbst durch die Erfahrung von Musik aus verschiedenen Perspektiven zu erkennen. Meine Methode ist nicht theoretisch strikt, sondern orientiert sich an Basismaterialien. Darüber spreche ich mit den Studierenden, und das Gleiche versuche ich, wenn ich an meiner Musik arbeite. Deshalb unterrichte ich gerne.

sonic: Was hat Sie bei Ihrer Ausbildung als klassischer Trompeter geprägt?

John Daversa: Selbst hatte ich nie die Absicht, mich im klassischen Bereich zu profilieren. Ich habe bei Mario Guarneri und Malcom McNab, zwei unglaublichen Solisten, von denen ich sehr viel gelernt habe, vor allem fundamentale Techniken studiert, die mir gute Voraussetzungen boten, Jazz zu machen, was immer meine Priorität war.

sonic: Jazzler haben andere Spieltechniken als klassische Trompeter. Was haben Sie übernommen?

John Daversa: Von meinen Lehrern bekam ich eine ziemlich solide Idee davon, wie eine Trompete funktioniert, sodass ich diese Kenntnisse für die Musik, die ich hörte, nutzen konnte. Insbesondere klassische Artikulation und Phrasierung habe ich mir angeeignet und für meine Zwecke verändert.

sonic: Wenn Sie komponieren, entstehen Ihre Ideen aus der Trompetenpraxis oder unabhängig davon?

John Daversa: Inspirationen kommen in sehr verschiedenen Formen zu mir. Seit einigen Jahren versuche ich, alles direkt von meinem Kopf aufs Papier zu bringen. Um mich an Motive oder Melodien zu erinnern, singe ich sie auf einen Rekorder. Das ist für mich die ehrlichste Methode und zugleich eine Notwendigkeit, weil ich nicht genug Zeit habe, mich hinzusetzen und vielleicht am Klavier etwas auszutüfteln. Außer meiner Trompete nehme ich Instrumente wie Bass, Cello und Schlagzeug, die ich auch gelernt habe einigermaßen zu spielen, im Prozess der Komposition nur zur Hand, um Klangfarben und was ich notiert habe zu kontrollieren. Aus dieser Erfahrung empfehle ich Studierenden, eine Zeit lang zu improvisieren und solche Sessions aufzunehmen, weil dabei oft interessante Ideen entstehen, die man später, wenn man sie transkribiert hat, für einen Song verwenden kann.

sonic: Blasinstrumentalisten denken meistens in horizontalen Linien, nicht unbedingt in vertikalen Strukturen. Wie komponieren Sie?

John Daversa: Musik besteht aus Melodien, Harmonien und Rhythmen, und ich versuche da jedes Mal, eine flexible Balance zu finden. Einiges, inklusive Akkorde, ist stets notiert, manches eher aus dem Kontext zu erschließen. Wenn etwas wirklich harmonisch kompliziert und en détail ausgearbeitet ist, können Melodie oder Rhythmus ziemlich einfach sein. Umgekehrt können komplexe Rhythmen eher stagnierende Harmonien bedingen. Sind alle Parameter kompliziert, dann ist es zu viel. Man muss offen sein wie ein Improvisator, nämlich intuitiv steuern können, was eine Komposition braucht. Deshalb entscheide ich, je nachdem, ob ich eine horizontale

Instrumente

Trompete:

Schilke Handcraft (2013)

Mundstück:

Monette Prana V2

Electric Valve Instrument:

Akai (ca. 1988)

Diskographie

John Daversa

Artful Joy
Challenge Records 73359
(Vertrieb: New Arts
International)

John Daversa

Junk Wagon – The Big Band
Album
BFM Jazz 3020624072
(Vertrieb: New Arts
International)

www.johndaversa.com

oder vertikale Struktur höre, wie ich die Priorität balanciere. Zwar liebe ich, die Trompete zu spielen und ihren Klang, aber sie ist nur eine meiner Stimmen. Ich bin zuerst Musiker, der auch und vor allem Trompete spielt. Musik hat für mich keine Grenzen.

sonic: Sie haben zwei Formate, mit denen Sie arbeiten: ein kleines Ensemble und eine Big Band. Komponieren Sie für die realen Musiker in einer Band oder suchen Sie nach passenden Musikern für einzelne Projekte?

John Daversa: Ich bin sehr glücklich, dass ich mit Musikern zusammenarbeiten kann, die meinen Intentionen entsprechen. Nicht primär die instrumentalen Besetzungen sind wesentlich, sondern ich achte auf die spezifischen Charaktere der Menschen in den Bands, wenn ich schreibe.

sonic: Können Ihre Bandpartner Ihre Musik mitgestalten?

John Daversa: Ja, absolut, sie haben ihre Freiheit. Normalerweise bringe ich einen Entwurf mit, erzähle, wie ich mir die Musik vorstelle, und dann entwickeln wir alles gemeinsam, den Spirit, Details im Arrangement. Wir sind dann eine kollektive Persönlichkeit. Wenn es keine Egos gibt, entstehen Vertrauen und Interaktion.

sonic: Mit Blick auf die Big Band ist es nicht so einfach, einen kollektiven Spielprozess zu organisieren.

John Daversa: Sicher muss ich einige Passagen genauer strukturieren. Aber mir gefällt in meiner Band, dass die Improvisationen genauso wild wie im kleinen Ensemble sein können, denn wir wissen, wann wir wieder auf den Zug springen müssen. Auch in der Big Band kennen wir uns so gut, dass spontane Gestaltung möglich ist.

sonic: Das bedeutet, die Big Band ist noch in der ursprünglichen Besetzung?

John Daversa: Nein, wir haben jedoch alle neuen Mitglieder immer integriert und den Sound entsprechend deren Charakteren angepasst und weiterentwickelt.

sonic: Sie haben eine gute Affinität zur Tradition des Jazz und zugleich möchten Sie das Vokabular erweitern. Wie funktioniert das?

John Daversa: Dafür habe ich kein besonderes Konzept, die Absicht reicht. Man muss wissen, woher wir kommen, die Pioniere, stilbildenden Persönlichkeiten und unterschiedlichen Strömungen kennen. Dabei sind sowohl Jazz als auch Klassik in historischen Referenzen zueinander zu berücksichtigen und natürlich Verbindungen zu populären Genres und diversen Varianten der Weltmusik. Jazz ist letztlich, in einer Totalen betrachtet, eine Fusion von allen diesen Komponenten, die von Improvisatoren durch ihre je eigene Linse adaptiert wurden. Wenn ich mir also etwas aneigne, wird es durch mich einzigartig. So bewege ich mich vorwärts.

sonic: Welche Stilrichtungen bevorzugen Sie?

John Daversa: Es gibt wirklich nicht viele Genres, die mir nicht gefallen oder zu denen ich keinen Bezug habe. In meiner Kindheit und Jugend habe ich Repertoire von Ray Charles, Willie Nelson, Earth, Wind & Fire, Miles Davis sowie Frédéric Chopin, Ludwig van Beethoven, Igor Strawinsky und anderen so intensiv wahrgenommen, dass alles, trotz oder gerade wegen der Heterogenität, in meiner Musik irgendwie präsent ist. Man muss aus dem Moment kreativ sein und sich selbst treu bleiben. So kann ich auf den Stilen surfen.

sonic: Welche Bedeutung hat für Sie die elektronische Verstärkung der Trompete und im Besonderen dieses Electric Valve Instrument (EVI)?

John Daversa: Die Amplifikationen der Trompete verwende ich vor allem, um mehr Klangfarben zur Verfügung zu haben. Ich kann mich mit einem Harmonizer, einem Wah-Wah-Pedal oder anderen Effekten je nach Kontext besser in den Gruppensound einfügen. Das EVI ist ein Instrument für sich und hat nichts mit einer Trompete zu tun, sieht man von der ähnlichen Ventil-Bedienung ab. Mit dem EVI kann ich Synthesizer Sounds, Samples, verschiedene Timbres und Klangmixe hervorbringen, ich kann fast alles programmieren, die Möglichkeiten sind nahezu unbegrenzt. Das ist für mich wunderbar, denn es ist eine weitere Stimme, mit der ich mich mitteilen kann.

sonic: Was erwarten Sie in der Zukunft von Ihrer Musik?

John Daversa: Unsere Priorität ist, mehr Auftritte in Europa zu bekommen, denn hier ist die Szene im Vergleich zu den USA besser organisiert und das Publikum ist wundervoll. Unsere Band hat schon etwas zu bieten, das sonst nicht in Europa zu hören ist, und ich sehe da Chancen, hier bekannt zu werden. Es ist der richtige Moment, sich darum zu kümmern. Wir fieberten darauf und wir sind sehr motiviert, den Menschen in Europa unsere Musik nahezubringen. ■

